Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.
Für die Redaktion verantwortlich: Chefredakteur Dr. Wilhelm Wintzer in Halle.
Sprechstunden von 10½ bis 12½ Uhr. [Fernsprecher: Schriftleitung Nr. 2532. — Geschäftsstelle Nr. 176.]

Saale-Zeitung.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.
Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.
Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 380. Halle a. d. Saale, Montag, den 15. August 1904.

Hobrecht.

Gestern feierte in Berlin, geehrt durch Adressen seiner Parteifreunde und durch den Ehrenbürgerbrief der Stadt Berlin, ein Mann seinen achtzigsten Geburtstag, dessen Name von den Liberalen rechts und links mit Achtung genannt wird — Arthur Hobrecht, einst Oberbürgermeister der Städte Breslau und Berlin und königl. preußischer Staats- und Finanzminister. Im Kreise der nationalliberalen Partei, deren Führer er seit Beendigung seiner amtlichen Tätigkeit geworden ist, wurden dem rüstigen Greise und mutigen Vorkämpfer des Liberalismus, der noch heute pflichtgetreu sein Abgeordnetenmandat ausübt, aufrichtige und begeisterte Huldigungen dargebracht. Hobrecht gehörte nicht zu denjenigen Nationalliberalen, von deren Gemeinschaft sich die Partei lossagte, sobald sie, wie Miquel und Möller, die ersten Schritte auf ihrer ministeriellen Laufbahn getan hatten. Hobrecht kehrte, treu gegen sich selbst, schon nach den ersten Schritten um, als er sah, daß man ihn weitab von dem Kurs treiben wollte, den er für den richtigen hielt. Seine Ministerschaft dauerte deshalb nur wenig über ein Jahr, und sie war nach mehr als einer Seite hin eine Improvisation. Bismarck brauchte zur Einleitung des Schutzzollsystems einen Minister, der es verstand, auch liberale Kreise in seine Ideen hineinzuziehen. Geheimrat v. Tiedemann, damals Chef der Reichskanzlei, erzählt in seinen Denkwürdigkeiten die amüsante Begegnung, in der er Hobrecht das Finanzministerium angetragen hat. Auf der Suche nach dem Nachfolger des freihändlerischen Camphausen, hatte der Kanzler bereits verzweifelt das Staatshandbuch von vorn nach hinten durchblättert. „Wozu habe ich eigentlich einen vortragenden Rat", bemerkte er scherzend zu Tiedemann, „wenn er mir nicht einmal einen Minister verschaffen kann! Besinnen Sie sich noch einmal gründlich, bis heute abend verlange ich von Ihnen einen Finanzminister — lebend oder tot . . .!" In seiner Seelenangst verfiel Tiedemann auf Hobrecht, den Oberbürgermeister von Berlin. Noch spät abends ließ er sich bei ihm melden. Der Herr Oberbürgermeister war aber auf einer Abendgesellschaft. Tiedemann wartete, bis Hobrecht nachts ein Uhr in besonders vergnügter Laune zurückkehrte. Bei Selterwasser und einer Zigarre fragte dann der Oberbürgermeister Herrn v. Tiedemann neugierig, was er ihm denn eigentlich mitzuteilen habe. „Ich wollte Sie nur beiläufig fragen, ob Sie Lust hätten Finanzminister zu werden." Hobrecht glaubte zunächst, es handelte sich um einen Scherz. Als er die Situation erfaßt hatte, lief er aufgeregt im Zimmer umher und rief hochaufatmend: „Die Sache könnte einen ja mit einem Male nüchtern machen." Schließlich sagte er zu, falls er morgen „im Kater" noch ebenso denke „wie heute in der Bezechtheit." Mancher fragte damals mit Eugen Richter, wie man gerade auf Hobrecht als Finanzminister verfallen sei, der speziell die Finanzgeschäfte des Berliner Gemeinwesens meist dem Stadtkämmerer Bunge überlassen hatte. Seine Verdienste um Berlin liegen auf dem Gebiete der Uebernahme der Straßen und Brücken, des Ausbaues der Schulen und Krankenanstalten, des Uebergangs zur Kanalisation usw. in der Zeit von 1872 bis 1878, in der die Reichshauptstadt sich zur Weltstadt entwickelte. Aber Bismarck mochte ihm nicht vergessen haben, daß er als Oberbürgermeister von Breslau am 15. Mai 1866 an König Wilhelm jene Adresse gerichtet hatte, in der er als Liberaler zum ersten Mal den Bann des Mißtrauens gegen die bismarckische deutsche Politik durchbrach und die Anschauung vertrat, daß liberale Ziele nicht ohne die nationale Einheit und diese wiederum nicht ohne die Führung Preußens erreicht werden könnten. Hobrecht glaubte aber offenbar, mit der Uebernahme des Finanzministeriums die Ernennung eines durchaus hochschutzzöllnerischen Ministers verhindern zu können. Denn nach der wirtschaftlichen Krise von 1873 war die schutzzöllnerische Strömung in den agrarischen Kreisen des Zentrums und der Konservativen bereits so stark angewachsen, daß Bismarck, obwohl er sich noch selbst Freihändler nannte, nicht mehr länger Widerstand zu leisten Lust hatte. Bald stellte sich heraus, daß beide Männer nicht zusammen arbeiten konnten, weil Hobrecht eigene, nicht Bismarckische Pläne verwirklichen wollte. Beide führten zusammen das Schutzzollsystem für das Reich ein — aber Bismarck verständigte sich bald darauf ohne Hinzuziehung Hobrechts mit Windthorst über weitere Zollerhöhungen, so daß Hobrecht sich bereits nach kurzer Zeit (er war Minister vom 26. März 1878 bis zum 25. Juni 1879) gezwungen sah, sein Portefeuille niederzulegen. Er trat, erst 55 Jahre alt, ins Privatleben zurück, widmete sich aber weiterhin eifrig der parlamentarischen Tätigkeit und der Schriftstellerei. Er vertrat energisch die Rechte liberaler Gemeindebeamten, denen der preußische konservative Bureaukratismus die Bestätigung versagen wollte, er bekämpfte das unselige Zedlitzsche Volksschulgesetz und das engherzige von der Reckesche Vereinsgesetz. In seiner Villa in Groß-Lichterfelde verfaßte er den historischen Roman „Fritz Kanacher", der die Kämpfe des Großen Kurfürsten mit dem Obersten von Kalkstein schildert. Ueberhaupt geht durch das öffentliche Wirken Hobrechts ein feininniger Zug zum Literarisch-künstlerischen, der ihm bei aller Entschiedenheit seiner liberalen Grundanschauungen doch die Gabe des Verständnisses und gerechten Urteils gegenüber politischen Gegnern verlieh. Ein umfassendes Wissen und praktische Erfahrung auf zahlreichen Gebieten des öffentlichen Lebens gaben seinem öffentlichen Wirken ein Gepräge wohltuender Objektivität. Er war durchaus kein begeisternder Volkstribun, aber seine Reden zeichneten sich aus durch Vornehmheit in den Mitteln, volle Beherrschung des Materials und Klarheit des Inhalts. Hobrecht hat oft Anschauungen vertreten, die nicht jeder Liberale billigt. Er ist mit voller Ueberzeugung für die Verstaatlichung der Privatbahnen, für beträchtliche Vermehrung der indirekten Steuern eingetreten, während er andererseits schon 1878 eine Einkommensteuerreform mit den mehr sozialen und liberalen Tendenzen v. Miquels vorbereitet hat. Aber er hat in allen Stürmen der Zeit mannhaft an der liberalen Grundrichtung seiner Politik festgehalten, Und darum geht die Teilnahme an seinem Jubiläum heute mit Recht über die Grenzen seiner Partei hinaus in alle die Kreise, die an dem öffentlichen Leben und seiner Entwicklung in den letztvergangenen Jahrzehnten lebendigen Anteil nehmen.

* * *

Zur Feier in Großlichterfelde liefen gestern von sämtlichen Ministern, von einer großen Zahl von Parlamentariern und politischen Vereinen ungezählte telegraphische Glückwünsche ein. Handelsminister Möller erschien persönlich, um namens des Gesamtministeriums zu gratulieren und dem Jubilar den Kronenorden erster Klasse zu überreichen. Eine Deputation der Stadt Breslau, deren Ehrenbürger Hobrecht seit Jahren ist, erschien zur Gratulation, ebenso eine Deputation aus seinem früheren Wahlkreis Preußisch-Stargard, zu deren Ehrenbürgern der Jubilar ebenfalls zählt. Abgesandte der Stadt Dirschau überbrachten einen Ehrenbürgerbrief und Vertreter von Lichterfelde eine kunstvolle Adresse. Die Verwaltung der Berliner Hochbahn übermittelte eine kostbare Uhr. Besondere Freude empfand der Jubilar, als der Oberbürgermeister von Berlin mit einer Abordnung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung erschien, um ihm den Ehrenbürgerbrief der Hauptstadt zu überreichen.

Sozialdemokratische Fechtweise.

Der „Vorwärts" liefert wieder ein typisches Beispiel der unlauteren Kampfesweise der sozialdemokratischen Presse. Bekanntlich hatte er, und zwar unter ganz bestimmten Angaben, behauptet, Vertreter der bürgerlichen Parteien hätten sich zu einer „Verschwörung" gegen das Reichstagswahlrecht zusammengetan. Alsbald regneten seitens der berufenen Organe der verschiedenen Parteien die Dementis, aber der „Vorwärts" blieb bei seinen Behauptungen unter Anwendung von allerlei Kunstkniffen, indem er beispielsweise, wenn die „Köln. Volkszeitung", das bedeutendste Organ der Zentrumspartei, seine Angaben Lügen strafte, erklärte, das gälte nichts, denn die „Germania" wäre das offizielle Organ der Partei. Dieses Blatt aber schwiege sich aus, also wären seine, des „Vorwärts", Angaben zutreffend. Nachdem nunmehr aber auch die „Germania" die Mitteilung des „Vorwärts" dementiert hat, schreibt der „Vorwärts": „Und wenn jetzt niemand — außer den Konservativen — etwas gegen das Wahlrecht gezettelt haben will, so ist unser Alarm darum keineswegs unnötig gewesen. Niemand kann leugnen, daß in den weitesten Kreisen der Reaktion der heiße Wunsch nach Wahlrechts-Aenderung besteht, daß ferner diese Kreise alles aufbieten wollen, um die Sozialdemokratie zu irgendwelchen Szenen zu provozieren, die dann den Anlaß geben sollen, um die zögernden Mittelparteien mit fortzureißen, die Mittelparteien, die sich nur allzu gern fortreißen lassen, wie die Gewalttaten in den Zollkämpfen mit aller Eindringlichkeit gezeigt haben.

Es sei jedoch noch festgehalten, daß auch die „Germania" jetzt die Erklärung abgibt, „daß das Zentrum für eine Aenderung des Reichstags-Wahlrechts nicht zu haben sein würde". Bleibt das Zentrum gegen alle Verlockungen fest bei dieser Erklärung, dann wird es dem Deutschen Reiche schwere Erschütterungen ersparen, die nach den Wünschen der wahlrechtsfeindlichen Reaktion unvermeidlich sind." —

Die jesuitische Art, in der der „Vorwärts" zu bemänteln sucht, daß er dreist geflunkert hat, ist bezeichnend. Er versteckt sich hinter der allgemeinen Behauptung, „daß in den weitesten Kreisen der Reaktion" — dieser Begriff ist auch sehr vage — gegen das allgemeine Wahlrecht Stimmung vorhanden sei. Wir wollen nicht darüber streiten, ob dies richtig ist oder nicht; wenn es richtig ist, so ist dies doch gewissermaßen ein dauernder Zustand, während der „Vorwärts" sich auf bestimmte Vorgänge berufen hat

Feuilleton.

Rußlands Soldaten.

Von der russischen Armee, den Kräften, die auf dem Kriegsschauplatz sind und den Truppen, die noch in ihren Garnisonen sich befinden, berichtet A. G. Hales in der „Daily News" ausführlich nach den Beobachtungen, die er auf seiner letzten Reise von Japan bis nach Petersburg gemacht. Er kann nicht genug erzählen von dem traurigen Zustand, in dem sich die Truppen in der Mandschurei befinden, von ihrer schlechten Artillerie, die aus ganz veralteten Geschützen besteht, von der Reiterei, die in einer kläglichen Verfassung ist; doch diese Soldaten, die im fernen Osten weit ab von dem Mittelpunkt des Reiches kämpfen, die von all dem, was zu ihrer Ausrüstung bestimmt war, immer nur einen kleinen Teil erhielten, während das meiste Geld auf dem weiten Wege in vielen gierig aufgehaltenen Händen hängen blieb, diese kraftvollen und zähen, doch ungebüßten und verwahrlosten Menschen, sie sind nicht die eigentliche Elite des russischen Heeres; die guten Truppen habe Rußland noch in Europa behalten, um sie bei etwaigen europäischen Verwicklungen verwenden zu können. Bis zum Oktober werden 750,000 Reservisten allein in Sibirien mobil gemacht werden, und wenn alle diese Leute auch keine erstklassigen Soldaten sind, so werden sie doch mutvoll in den Kampf für das heilige Rußland gehen, von dem ihnen ihre Priester erzählen, und sie werden gut genug dazu sein, jede Bresche zu verstopfen, bis Kuropatkin die Blüte der Armee ins Feld führt.

Am Baikal-See sah Hales solche Truppen vorbeimarschieren, schlecht bewaffnet und ärmlich gekleidet. „Da waren Flößer, die sonst die breiten Flüsse hinunterfahren und mächtige Holzflangen führen; gedrungene sehnige Burschen, mit Haut wie Leder, Nacken, Arme und Brust braun gegerbt, stets preisgegeben der glühenden Sonne und dem strömenden Regen; unter struppigen Bärten rohe, doch gutmütige Gesichter. Kein Haß war in ihnen gegen den Feind; ihr Vaterland rief sie und sie folgten dem Ruf in Gefahr und Tod. Gute brave Jungen, diese sibirischen Flößer und Holzfäller, stets geneigt dem verirrten Wanderer den rechten Weg zu weisen, allzeit bereit, am Lagerfeuer, im dunkeln unheimlichen Wald ein wenig zusammenzurücken für einen fremden Gast, daß er teilhabe am freundlichen Feuer, an Speise und Trank. Gern sprachen sie in ihrer einfach ruhigen Weise von ihrem Leben, dem steten Ringen mit dem Urwald, ihrem stillen und frohen Heim; und vertrauter, rührender klangen diese schlichten Geschichten, als die Berichte der Generäle von Ruhm, Ehre und Auszeichnung. Grimme Tataren aus der Krim zogen neben ihnen daher, mit stahlharten Augen und heißem Kampfesmut in jeder Linie des trotzigen Gesichtes. Turkomenen kamen aus Merw, schlafmützige, phlegmatische Gesellen, im matten Blick, im trägen Blut die schwere Lust des Orients. Doch stoße nur zufällig beim Vorübergehen an einen von ihnen an, wie zuckt seine Hand so hastig und fest nach dem Messer, wie starren seine buschigen Augenbrauen gleich drohenden Lanzen, und ein dunkelglühender, tückischer Blick schießt aus dem Auge hervor! Circassier aus dem Kaukasus lagerten hier neben burätischen Seehundjägern. Kleine stumpfsinnige Burschen aus Archangelsk, mit stupiden Mienen, doch mit kräftiger Faust und mutigem Herzen, strömten zu diesem mächtigen, unordentlich sich dahinwälzenden Zuge. Samojeden, die aufgebrochen waren aus den fernen eisigen Tälern des Jenissei, die von rohen Fischen und ungekochtem Fleisch ihr Leben gefristet und zwischen Schnee und Eis gejagt und gekämpft hatten, kamen daher; riesige Mongolen von jenseits des Baikalsees, mit ungefügigen plumpen Bewegungen. Viele Sprachen klangen hier durcheinander, mannigfache Kleider und Waffen sah man. Da stand ein Mann, 6 Fuß 2 Zoll groß, eine weiße 8 Zoll hohe Schafsfellmütze auf dem Kopf; ein brauner grober Mantelkragen hing ihm von den Schultern herunter; schwarze Reithosen trug er und Reitstiefel an den Füßen. So sah er ruhig, unbeweglich auf das Gewühl, das um ihn wogte. Von seiner rechten Schulter zu seiner linken Hüfte lief ein Ledergehänge, in dem ein 8 Zoll langer Dolch hing, eine Waffe einst wohl furchtbar in der Hand dieses Riesen, heute machtlos gegen ein japanisches Gewehr. Nicht weit davon ging ein Mann mit vorstehenden Backenknochen, dicken Lippen, grauen Augen, langem Haar, mit den Schultern eines Preisringers und riesigen zermalmenden Händen, die jahrelang die Axt gegen uralte Bäume geschwungen. Wie ein Bär, so plump und mächtig, trottete er in seiner niedrigen knappen Pelzmütze und seinen weiten pelzbesetzten Kleidern. Daneben schritt ein kleiner geschmeidiger Bursche, dessen feine Züge verborgen waren unter einem weichen blonden großen Bart; mit seiner scharfgeschnittenen Nase, den dunklen Augen sah er kühn und klug aus, nur ein Zug leiser träumerischer Melancholie legte sich wie ein Schatten über sein Antlitz. Er trug einen grünen Anzug und ein langes Messer im Gurt; Jugendmut und Kampfeslust lebten in ihm und daneben freilich auch Trauer über verlorene Hoffnungen und eine heroische Schwermut.

In manchen lag eine ruhige selbstsichere Stärke, ein Gleichgewicht der Kräfte war in ihrer Haltung; andere wieder hatten etwas von der scheuen Unruhe wilder Tiere, die unaufhörlich im Käfig auf und ab laufen. Eine ungezähmte Wildheit lag in ihren flackernden Blicken, in ihrem hastigen Schritt, dem ewigen Hin- und Herrennen. Da war einer, nur in einen rauhen wollenen Mantel gehüllt, der ihm des Tages als Kleid, des Nachts als Decke dienen mochte, mit pelzbesetzten altmodischen Schuhen; elastisch lief er daher, voll von der stürmenden Kraft eines jungen, unverbrauchten Menschenschlages, mit lebhaftem jagenden Blut, in dem der Wirbelwind seiner Steppen lebt; wie ein sich wiegender dünner Baumstamm war er anzusehen. Und solche kühnen Kinder der Natur, sie müssen sich nun der eisernen Ordnung des Krieges fügen, unerschütterlich still stehen in Reih und Glied, und diese kalte, erbarmungslose Disziplin wird sie festhalten im Kugelregen, bis sie der Tod hinwegrafft. Wie ein Bergstrom, von allen Seiten anschwellend, stets breiter werdend, zu Tal stürzt, so erschienen die Massen, die alle auf das Gebot des Zaren die Heimat verlassen hatten und nun einem dunklen Schicksal und schrecklichen Kämpfen entgegenzogen. Was für eine Fülle an Mut, Stärke und Lebenskraft war in ihnen aufgehäuft! Und endlos werden ihnen nachfolgen, wenn es not tut, ihre Väter, ihre Brüder, ihre Söhne."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19040815011/fragment/page=0001

Aber natürlich: es wirkt viel weniger erregend, wenn man ganz allgemein sagt, die Reaktion wolle das allgemeine Wahlrecht aufheben, als wenn man erklärt, **die Beweise für eine Verschwörung** in Händen zu haben. Wir wollen nicht sagen, daß der „Vorwärts" schlechthin die ganze Erzählung sich aus den Fingern gesogen hat. Es mag wohl sein, daß ihm etwas zugetragen worden ist, aber er hält eine sorgliche Prüfung nicht für seine publizistische Pflicht. Er sagt sich: „Klopfen wir einmal auf den Busch!" Trifft unsere Beschuldigung zu und kann sie nicht widerlegt werden, so haben wir vom sozialdemokratischen Standpunkte aus einen brillanten Agitationsstoff und von unserem Zeitungsstandpunkte aus eine sehr schöne Sensation. Trifft die Sache nicht zu, nun, so können wir ja das „semper aliquid haeret".

Man glaube ja nicht, daß es sich hier um einen vereinzelten Fall handelt. Bei der „Kaiserinsel-Angelegenheit" im vorigen Jahre war es genau so. Auch hier regnete es sofort Dementis, aber der „Vorw." blieb mit solcher Zähigkeit bei seinen Behauptungen, daß selbst ernsthafte Leute auf den Gedanken kamen, es müßte doch etwas daran sein. Tatsächlich aber war, wie ja die Gerichtsverhandlung zur Genüge bewiesen hat, die ganze Geschichte von Anfang bis zu Ende Schwindel.

Eine ähnliche Leichtfertigkeit, mit der die sozialdemokratische Presse ihre verhetzenden Erzählungen auftischt, finden wir bei dem parlamentarischen Vorgehen der sozialdemokratischen Abgeordneten. Es ist ja nur zu gut bekannt, wie oft Herrn Bebel das Mißgeschick getroffen hat, daß Anklagen, die er erhob, vollständig falsch waren.

Wir haben wahrlich nichts gegen eine scharfe Kritik von Mißständen und gegen die Aufdeckung von Uebelständen. Und da die Sozialdemokratie erklärt, die bestehende Gesellschaft zu bekämpfen, um eine bessere Gesellschaftsordnung einzuführen, so hat sie wohl das Recht, alles zu enthüllen, was die bestehende Gesellschaft diskreditieren und die Notwendigkeit ihrer Ersetzung dartun kann. Diesem Rechte schonungsloser Kritik und Aufdeckung von Uebelständen, Verfehlungen und reaktionären Verschwörungen aber steht die Pflicht ernsthafter Prüfung der objektiven Richtigkeit gegenüber. Denn wir meinen, daß die bestehende Gesellschaft gerade genug tut, wenn sie ihrer Todfeindin gestattet, sie mit erlaubten Waffen anzugreifen. Gegen erlogene Verdächtigungen aber sich dadurch zu schützen, daß sie der Sozialdemokratie gehörig auf die Finger klopft, ist zweifellos das gute Recht der bestehenden Staatsordnung. Und wenn sie, wie im Falle Leid, davon Gebrauch macht, dann haben die Sozialdemokraten nicht den mindesten Grund, solche Leute als Märtyrer zu feiern. Man kann Märtyrer sein nur für eine gerechte Sache und selbst, wer der Sozialdemokratie zugeben wollte, daß ihre Bestrebungen an sich gerecht wären, der wird nun und nimmermehr zugeben können, daß ein Kampf mit den Waffen der Unwahrheit oder der gröblichen Leichtfertigkeit gerecht sei.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— Aus Wilhelmshöhe wird vom 14. Aug. gemeldet: Der Kaiser hörte gestern den Vortrag des Vertreters des Auswärtigen Amts v. Tschirschky und Bögendorff. Heute vormittag wohnten das Kaiserpaar und die kaiserliche Familie dem Gottesdienst in der Schloßkapelle bei. Später nahm der Kaiser die Meldung der russischen Offiziere Oberstleutnant Tigranow und Hauptmann Skosneff, welche zur Erlernung der deutschen Sprache nach Kassel kommandiert sind, entgegen.

— Aus Neustrelitz wird gemeldet: Der Kaiser verlieh dem Erbgroßherzog den Schwarzen Adler-Orden.

— Der Minister des Innern hat sich nach Beendigung der Pariser und Londoner Informationsreise auf sein Gut Steinhorst bei Hannover begeben, wo er bis zum 15. Sept. zu verweilen gedenkt.

Beginn des Vormittags-Unterrichts.

Vom Standpunkt der Schulgesundheitspflege wird öfters gegen den zu frühen Beginn des Vormittags-Unterrichts Verwahrung eingelegt. Im „Pädagogischen Wochenblatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand Deutschlands" führt Prof. R. Werner-Tempelhof aus, daß der Anfang des Unterrichts im Sommer um 7 Uhr manches gegen sich habe, sei noch niemals geleugnet worden. Es frage sich nur, ob er in einer Großstadt überhaupt ganz zu vermeiden, und wenn nicht, ob er vielleicht nur ein „kleines" Uebel sei. Es wird dann weiter eindrucksvoll bemerkt:

„In Sexta und Quinta, sowie — selbstverständlich — in der Vorschule ist er zu vermeiden, da die Stundenzahl dieser Klassen auch ohne Nachmittags-Unterricht das Anfangen um 8 Uhr gestattet. Doch ist hierbei zu bemerken: wenn die Schule bei zu großer Hitze nach den Verfügungen der Behörden schon um 11 Uhr geschlossen wird (was vor einigen Jahren z. B. in Berlin einmal an sechs Tagen hintereinander geschah!), so fallen fast täglich 2 Stunden aus, da bei einem Schulanfang um 8 Uhr bis 1 Uhr unterrichtet werden muß. Zeigt das Glas aber um 10 Uhr noch nicht 25 Grad Celsius, sondern erst 24 Grad, dann kann man sich denken, wie nutzbringend bei der Hitze eine Stunde von 12—1 Uhr ist! — Schon in Quarta kommt man mit täglichem Anfangen um 8 Uhr nicht mehr aus, wenn man nicht an zwei Nachmittagen wissenschaftliche Stunden ansetzen will, und erst recht nicht in den oberen Klassen; daß aber der Nachmittags-Unterricht im Sommer überall ein Unding ist, wird niemand leugnen; und in einer Großstadt gar, wo viele Schüler Schulwege haben, die eine halbe Stunde und mehr betragen, manche sogar stundenweit her zur Anstalt kommen, da wird man diesen armen Kerlen nicht einen viermaligen Schulweg zumuten — wenn es sich anders machen läßt. Es läßt sich aber anders machen, wenn man etwa in Quarta zweimal, in Tertia dreimal wöchentlich, in Sekunda und Prima täglich um 7 Uhr anfängt. Die Schüler werden dadurch eben gezwungen, zeitiger schlafen zu gehen, was doch wohl kein Unglück ist. Ich habe die Schüler meiner Klasse — Prima — gefragt, ob sie lieber um 8 Uhr anfangen wollten, wobei sie dann aber an zwei Nachmittagen wissenschaftlichen Unterricht haben müßten, oder ohne solchen um 7 Uhr. Wie ein Mann antworteten sie: um 7 Uhr! Und ich dächte, das, was die Schüler für besser halten, spricht bei Erörterung dieser Frage sehr mit! Ich wiederhole: Das Anfangen um 7 Uhr hat gegen sich: 1. (körperlich) manche Schüler, namentlich jüngere, sind noch nicht völlig ausgeruht, 2. (geistig) infolgedessen zur Arbeit in der Schule noch nicht frisch; für sich: 1. die Schüler sparen mindestens einen, meist sogar zwei Nachmittage; 2. sie gewinnen dadurch erheblich an freier Zeit; 3. die im Sommer so wenig erwünschten Stunden von 12—1 fallen fast ganz weg; 4. beim Schluß des Unterrichts wegen zu großer Hitze gehen weniger Stunden verloren. — Mir scheint also, der frühere Anfang ist in der Tat das kleinere Uebel. Immerhin aber doch ein Uebel? — Zweifellos! Es muß im Interesse der Schüler durchgesetzt werden, 1. daß die Stundenzahl verringert wird; dann wird man auch bei einem Anfangen um 8 Uhr keinen oder nur wenig Nachmittagsunterricht nötig haben, 2. daß die Predigerstunden (Konfirmandenunterricht) ganz in die schulfreie Zeit verlegt werden; damit wäre auch schon viel gewonnen. Solange diese beiden Forderungen aber nicht erfüllt sind, wird man den Verhältnissen Rechnung tragen und bisweilen in den sauren Apfel des Siebenuhr-Anfangs beißen müssen!"

Politisches.

— In dem Metallarbeiterverband, der bisher unter den sozialdemokratischen Gewerkschaften die radikalste Tonart vertrat, hat sich eine bemerkenswerte Wandlung zur Mäßigung vollzogen. Während früher der Klassenkampf zum unantastbaren Dogma des Metallarbeiterverbandes gehörte, der demgemäß auch weit entfernt davon war, eine Interessensolidarität zwischen Arbeitgebern und Arbeitern anzuerkennen, hat jetzt der sozialdemokratische Metallarbeiterverband „an die Herren Arbeitgeber die höfliche Anfrage" gerichtet, ob dieselben „geneigt" wären, mit ihm ein für beide Teile verbindliches Abkommen zur Regelung des Arbeitsverhältnisses zu treffen und zu diesem Zwecke über eine Reihe prinzipieller Fragen mit ihm in Unterhandlung zu treten.

In der Begründung wird für jeden einzelnen der zur Verhandlung vorgeschlagenen Punkte die Interessensolidarität zwischen Unternehmer und Arbeiter nachgewiesen. Der Verband läßt u. a. auch im Gegensatz zu dem früher in der Sozialdemokratie mit großer Energie vertretenen Standpunkte die Akkordarbeit als eine „höhere Form" der Arbeit gelten. Ja, er geht sogar so weit, anzuerkennen, daß seine Auffassung von der Akkordarbeit allgemein geteilt wird, „einesteils, weil sie die Produktivität der Arbeit erhöht, anderenteils, weil sie es in die Hand des Arbeiters legt, eine seiner Leistungsfähigkeit entsprechende Bezahlung seiner Arbeitskraft zu erreichen." Allerdings scheint dieser aus der Initiative einer bisher so radikalen sozialdemokratischen Gewerkschaft hervorgehende und an sich gewiß erfreuliche Versuch einer Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht ganz frei von gewissen Nebenabsichten. Es gewinnt den Anschein, als ob es dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband in der Hauptsache darum zu tun ist, einen Separatfrieden mit den Unternehmern auf Kosten der anderen nichtsozialdemokratischen Gewerkvereine der Metallarbeiter herbeizuführen, dergestalt, daß in dem Abkommen zwischen Unternehmern und Arbeitern eine Bestimmung aufgenommen wird, wonach die Unternehmer nur Mitglieder des Metallarbeiterverbandes beschäftigen dürfen. Der Ausschluß der Mitglieder anderer Verbände wäre natürlich durchaus unstatthaft und ein Zeichen von geringem Kameradschaftsgefühl, und man darf daher wohl auch erwarten, daß das Abkommen, falls es zustande kommen sollte, allen Arbeitern ohne Unterschied der Verbandszugehörigkeit gleiche Rechte gewährt.

— Der Herausgeber der „Antisozialdemokratischen Korrespondenz", Max Lorenz, teilt in seiner Korrespondenz mit, daß er auf Grund der Behauptung des „Vorwärts", er sei von der Mitarbeiterschaft an den „Preußischen Jahrbüchern" ausgeschlossen und habe aus Rache dafür in der „Post" einen Angriff gegen Professor Delbrück wegen seiner Stellungnahme zur Ermordung v. Plehwes gerichtet, Strafantrag gegen das Blatt gestellt habe.

Volkswirtschaftliches

— Für den oberschlesischen Industriebezirk, der fast ausschließlich auf österreichisches Heu angewiesen ist, hat, wie der „Schles. Volksztg." aus Kattowitz geschrieben wird, die österreichische Grenzsperre einen ernsten Notstand zur Folge, um so mehr als bekanntlich seit dem Jahre 1897 die russische Grenze für Heuausfuhr verboten ist. Die Preise für Futtermittel sind um mehr als 100 Prozent in die Höhe geschnellt. Die dringendsten Heubedürfnisse werden durch Ankäufe in Holland durch oberschlesische Händler zu decken gesucht. Oberschlesische Interessentenvereinigungen bereiten Petitionen an die Regierung vor.

Kirche und Schule.

— Wegen Beleidigung des Klingelbeutels ist auf Grund des Gotteslästerungsparagraphen dieser Tage in Heidelberg eine Verurteilung erfolgt. Der „Köln. Ztg." wird darüber aus Heidelberg geschrieben:

„Während Anklagen und Verurteilungen wegen Beschimpfung von Einrichtungen der katholischen Kirche in unserem Lande nicht zu den Seltenheiten gehören, ist die evangelische Kirche bisher von derartigen öffentlichen Beschimpfungen nahezu völlig frei geblieben. Eine Ausnahme bildete in den letzten Tagen die von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Vergehens gegen § 166 des Reichsstrafgesetzbuches erhobene Klage gegen einen auswärtigen Makler, der in einer Wirtschaft, schon ziemlich angetrunken, die Aeußerung getan hatte: „Handwerksburschen sperrt man ein, wenn sie betteln, in der Kirche aber darf ungestraft mit dem Klingelbeutel gebettelt werden, das ist eine feinere Bettelei." Der als Sachverständiger vernommene Stadtpfarrer Schmitthener stellte nach Bericht des „Heidelb. Tagebl." in Abrede, daß der Klingelbeutel eine Einrichtung der evangelischen Kirche sei; in vielen Orten sei er schon längst abgeschafft, und in absehbarer Zeit werde dieses unmoderne, aufdringliche Instrument hoffentlich für immer aus der evangelischen Kirche verschwinden. Die Strafkammer war jedoch der Meinung, daß ein Vergehen gegen § 166 hier vorliege; der Angeklagte habe nicht den Klingelbeutel an sich, sondern das Einsammeln von milden Gaben treffen wollen, und das sei eine Einrichtung der evangelischen Kirche. Das Gericht erkannte auf zwei Tage Gefängnis."

Wir halten auch diese Verurteilung auf Grund des zweischneidigen § 166 für durchaus unglücklich. Die evangelische Kirche steht nicht so tief, als daß ihr mit solchen Mitteln aufgeholfen werden müßte. Es ist schon besser, der § 166 fällt in seiner Geltung für **beide** Kirchen.

Verwaltung und Rechtspflege.

— Zum Königsberger Geheimbundprozeß macht der „Vorwärts" folgende Mitteilung: Am 26. April 1904 ging an den Sozialdemokraten Braun in Zürich folgendes Telegramm ab: „Braun Zürich. Haft Braun, Nowagrotzki, Treptau aufgehoben. Brief folgt. Reiher." Dieses Telegramm sei dem Staatsanwalt übergeben worden, der in die Akten schrieb, man müsse prüfen, „ob und event. durch welches Beamten Indiskretion der gerichtliche Beschluß bereits vor 12 Uhr 40 Minuten dem Absender Reiher bekannt geworden ist". Der Staatsanwalt sei dann durch den Untersuchungsrichter beschwichtigt worden, der ihm mitteilte, „eine Indiskretion irgend eines Beamten sei vollständig ausgeschlossen"; es sei alles mit richtigen Dingen zugegangen.

Parteinachrichten.

— Zur letzten Erklärung des Agrargenossen Schippel findet jetzt auch der „Vorwärts" Worte:

So wohlabgewogen diese „Vorbemerkungen" Schippels sind, beweisen sie aber doch deutlich, daß er wohl weiß, welcher „parteiwidrigen" Handlungen man ihn beschuldigt, wenngleich er sonst in seiner Artikelserie immer wieder den Anschein zu erwecken sucht, als handle es sich lediglich um die Streitfrage, ob die sozialdemokratische Partei freihändlerisch sein müsse, und um einige aus dieser Frage zwischen ihm und andern Parteischriftstellern (Kautsky, Parvus usw.) entstandenen Differenzen. Tatsächlich verlangt niemand von Schippel das Bekenntnis zur Freihandelslehre. Worum es sich handelt, ist erstens, wie Schippel sich zu den Agrarzöllen stellt, und zweitens, ob er unter Ignorierung eines oder mehrerer Parteitagsbeschlüsse öffentlich zollpolitische Ansichten propagiert hat, die der von der Partei offiziell zu den Zollfragen eingenommenen Stellung widersprechen und ihre Kampfposition zu schwächen geeignet sind. Der Fraktionsbeschluß fordert von Schippel denn auch nicht, daß er seine Stellung zu den englischen Freihandels- oder irgendwelchen Industrieschutztheorien darlegen soll, sondern daß er „auf klare, unanfechtbare Weise" der Oeffentlichkeit gegenüber feststellt, „welche grundsätzliche Stellung er den Agrarzöllen gegenüber einnimmt."

Es scheint danach doch, daß das Konzil von Bremen keine Gnade kennen und die Verbrennung des Ketzers beschließen wird.

Ausland.

Der Krieg in Ostasien.

Das Wladiwostok-Geschwader im Gefecht.

Aus Tokio wird gemeldet: Sonntag früh entspann sich ein Gefecht zwischen den Japanern und dem Wladiwostok-Geschwader. Der Kreuzer „Rurik" sank, die Kreuzer „Grumoboi" und „Rossija" entkamen, schwer beschädigt, nordwärts.

Die Seeschlacht am 10. August.

Wie der Konteradmiral Matussewitsch an den Kaiser meldet, begann das russische Geschwader bereits am 10. August bei Tagesanbruch in See zu gehen. Um 9 Uhr morgens verließ das Geschwader, aus sechs Panzerschiffen, den Kreuzern „Askold", „Diana", „Pallada", „Nowik" und acht Torpedobooten bestehend, Port Arthur. Die Japaner hatten folgende Streitkräfte gegen die Russen vereinigt: die aus den Panzerschiffen „Asahi", „Mikasa", „Fuji", „Jaschima", „Schikischima" und den Kreuzern „Nishin" und „Kasuga" bestehende erste Division, die aus den Kreuzern „Jakumo", „Kasagi", „Tschitose", „Takasago" bestehende zweite Division, die dritte Division, bestehend aus den Kreuzern „Akitsuschima", „Idzumi", „Matsuschima", „Itsukuschima", „Haschidate", dem Linienschiff „Tschin Jen", und etwa dreißig Torpedobooten. Das russische Geschwader manövrierte in der Absicht, die Linien der feindlichen Schiffe zu durchbrechen. Inzwischen legten die japanischen Torpedoboote auf dem vom Geschwader eingeschlagenen Wege schwimmende Minen und erschwerten dadurch das Manövrieren sehr. Um 1 Uhr nachmittags gelang es dem Geschwader nach einem Kampfe, der vierzig Minuten währte, durchzubrechen und den Kurs auf Schantung zu nehmen. Der Feind folgte mit allen seinen Schiffen, holte das Geschwader langsam ein und begann um 5 Uhr wiederum den Kampf. Der Kampf währte mehrere Stunden, blieb jedoch unentschieden. Während desselben wurden der Geschwaderchef getötet und der Kommandant des Panzerschiffes „Zessarewitsch" verwundet. Fast gleichzeitig blieben die Maschinen des „Zessarewitsch" 40 Minuten lang stehen, wodurch die anderen Schiffe gezwungen wurden, in seiner Nähe zu manövrieren. Der Oberbefehl über das Geschwader ging auf den Fürsten Uchtomski über. Mit Anbruch der Dunkelheit nahm der „Zessarewitsch", da er nicht imstande war, dem Geschwader, das er aus den Augen verlor, zu folgen, Kurs nach Süden, um zu versuchen, selbständig nach Wladiwostok zu kommen. In der Nacht war er Torpedobootsangriffen ausgesetzt; bei Tagesanbruch befand er sich beim Schantung-Vorgebirge. Um Mitternacht übernahm der älteste Offizier das Kommando. Nachdem er die Beschädigungen des Schiffes besichtigt hatte, stellte er fest, daß das Schiff Wladiwostok nicht erreichen könne. Der „Zessarewitsch" begab sich daher zur Ausbesserung nach Kiautschou. Während des Kampfes wurden Admiral Withöft und drei Offiziere getötet sowie acht Offiziere leicht verwundet, darunter der Kommandant des Panzerschiffes „Iwanow." Die Zahl der gefallenen und verwundeten Mannschaften ist noch nicht genau festgestellt. Um 9 Uhr abends traf der „Zessarewitsch" in Kiautschou ein und fand dort den Kreuzer „Nowik" und das Torpedoboot „Besschumny" vor.

Aus Kiautschou liegen über Petersburg amtliche russische Berichte über den Seekampf vom Mittwoch vor. Danach hat das Schlachtschiff „Zessarewitsch" Wunder der Tapferkeit verrichtet. Es schlug sich mit drei Torpedobooten nach Kiautschou durch. Das Schiff ist schwer beschädigt, der Steuerapparat ist weggeschossen, 210 Mann der Besatzung sind getötet, 60 verwundet. Admiral Withöfft wurde auf der Brücke durch Granatensplitter getötet. Die Offiziere des „Zessarewitsch" glauben, daß das übrige Geschwader nach Port Arthur zurückgekehrt ist, mit Ausnahme des „Nowik", der Kiautschou nicht erreicht hat. Sein Schicksal ist dort unbekannt.

Der gefallene Konteradmiral W. K. Withöfft wurde im Jahre 1847 geboren, absolvierte das Marinekadettenkorps, trat 1865 in den Seedienst und wurde drei Jahre darauf zum Gardemarineur befördert. Im Verlauf seiner weiteren Laufbahn ist er erster Offizier auf verschiedenen Kriegsschiffen gewesen. Im Jahre 1884 erfolgte seine Beförderung zum Kapitänleutnant. Im folgenden Jahre wurde ihm das Kommando des Kanonenboots „Grosa" als Kapitän 2. Ranges übertragen. In den Jahren 1892—1893 kommandierte er den Kreuzer „Wojewoda". Im folgenden Jahre wurde er zum Kapitän 1. Ranges befördert und erhielt das Kommando des Kreuzers „Najesdnik", im Jahre 1895 das Kommando eines Torpedojägerdetachements. Bis zum Jahre 1898 war Withöfft Kommandeur des Kreuzers 1. Klasse „Dmitri Donskoi", und hierauf des Geschwader-Panzerschiffs „Ossljabja". Ein Jahr darauf erfolgte für Auszeichnung im Dienst seine Beförderung zum Konteradmiral und zum Chef der Marinesektion des Oberkommandierenden der Truppen des Kwantunggebietes. Während der chinesischen Wirren hat Admiral Withöfft tätigen Anteil an der Unterwerfung des Boxeraufstandes genommen und erhielt dafür den Stanislausorden 1. Klasse mit Schwertern. Im April d. J. wurde er zum Chef des Marine-Feldstabes des Statthalters Alexejew ernannt.

Die Verluste der Japaner in der Seeschlacht vom 10. d. M. sind folgende: Auf dem Panzerschiff „Mikasa" 4 Offiziere, 29 Mann tot, 6 Offiziere, 29 Mann schwer verwundet, 4 Offiziere, 49 Mann leicht verwundet; auf dem Kreuzer „Jakumo" 1 Offizier, 11 Mann tot, 10 Mann verwundet; auf dem Kreuzer „Nichia" 7 Offiziere, 9 Mann tot, 2 Offiziere, 15 Mann verwundet; auf dem Kreuzer „Kasuga" 20 Mann verwundet, auf dem Torpedobootszerstörer „Asagire" 2 Mann tot, auf einem der Torpedoboote 1 Mann tot, 8 Mann verwundet.

Vom „Reschitelny."

Ein Telegramm des Leutnants Roschtschakowski an den Zaren vom 13. d. besagt: Am 11. August traf ich mit dem mir unterstellten Torpedoboote „Reschitelny" aus Port Arthur mit wichtigen Depeschen in Tschifu ein. Ich hatte zwei Linien der feindlichen Blockade durchbrochen. Gemäß dem Befehl des Admirals Grigorowitsch ließ ich das Schiff desarmieren und di[e] Kriegsflagge herunterholen. Alle Formalitäten wurden erfüll[t]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19040815011/fragment/page=0002
DFG

In der Nacht auf den 12. August war ich, während ich mich im Hafen befand, einem räuberischen Ueberfall seitens der Japaner ausgesetzt, die sich in Stärke von 2 Geschwader-Torpedobooten und einem Kreuzer näherten und eine Abteilung unter dem Befehle eines Offiziers aussandten, als wollten sie Verhandlungen führen. Da ich keine Waffen hatte, um Widerstand zu leisten, befahl ich, auf dem Torpedoboot „Reschitelny" alles vorzubereiten, um es in die Luft zu sprengen. Als die Japaner ihre Flagge hißten, sicherlich ich dem japanischen Offizier ins Gesicht, warf ihn ins Wasser und befahl der Mannschaft, die Feinde über Bord zu werfen. Unter Widerstand mußte erfolglos bleiben, und die Japaner bemächtigten sich des Torpedobootes. Der Patronenraum im Vorderteil des Maschinenraums explodierte. Der „Reschitelny" sank nicht; sein Vorderteil tauchte tief unter Wasser. Das Schiff wurde dann von den Japanern aus dem Hafen geschleppt; ich glaube nicht, daß sie es bis zu einem ihrer Häfen bringen werden. Die Mannschaft und die Offiziere sind gerettet. Vier Mann sind ungefährlich verwundet. Ich selbst bin an der rechten Hüfte verwundet, die Kugel ist noch nicht entfernt worden. Das Verhalten der Offiziere und der Mannschaft war über jedes Lob erhaben. Der kaiserliche Vizekonsul hat uns allen die weitestgehende Fürsorge zu teil werden lassen.

Wie der Statthalter Alexejew dem Kaiser in Ergänzung seines Telegramms vom 12. August meldet, berichtet der russische Konsul in Tschifu folgendes: Während der Konsul mit dem Taotai über den zeitweiligen Aufenthalt des Torpedobootes „Reschitelny" in Tschifu zur Ausbesserung der Maschine unterhandelte, traf der Kommandant des Torpedobootes auf Grund von Zustruktionen des Konteradmirals Grigorowitsch und wegen Schadhaftigkeit der Maschine mit dem chinesischen Admiral ein Uebereinkommen über die Desarmierung des Torpedobootes. Er übergab dem Admiral die Verschlußstücke der Geschütze, die Gewehre sowie die Zünder der Torpedos und ließ die Flagge und den Wimpel einholen. Nach dem Ueberfall der Japaner wurden Leutnant Roschtschakowski, ein Midshipman, der Mechaniker und 21 Mann durch ein Boot eines chinesischen Kreuzers gerettet; Leutnant Kanewski und 22 Mann wurden durch Chinesen und Boote von Handelsschiffen ebenfalls gerettet. Von den 47 Mann der Bemannung werden vier vermißt. Die Wunde des Kommandanten ist schwer, aber nicht lebensgefährlich; er liegt im französischen Missions-Hospital.

Um jeden Preis ....

Aus Petersburg wird vom 14. August berichtet: Wie die „Birshevija Wiedomosti" aus Liaojang von gestern melden, gingen von der japanischen Südarmee 12 Regimenter nach Port Arthur ab. Wie zuverlässig bekannt geworden ist, habe der Kaiser von Japan den Befehl erlassen, Port Arthur um jeden Preis zu nehmen, selbst wenn die Operationen der Armee in der Mandschurei eingestellt und nach Korea verlegt werden müßten. Es sei möglich, daß in den nächsten Tagen die japanische Hauptmacht nach Port Arthur abgehe. Der Regen habe alle Operationen zum Stillstand gebracht.

Die verletzte Neutralität.

Aus Petersburg wird vom 14. d. M. berichtet: Auf Befehl des Kaisers hat der Minister des Auswärtigen den russischen Botschafter in Paris beauftragt, an die französische Regierung die Bitte zu richten, sie möge im Namen der kaiserlichen Regierung wegen der himmelschreienden Verletzung der Neutralität Chinas und der allgemein anerkannten Grundlagen des Völkerrechts durch den Ueberfall des Torpedobootes „Reschitelny" in einem neutralen Hafen durch die Japaner mittels des Vertreters der Republik in Tokio einen ganz energischen Protest übergeben lassen. Von dieser Erklärung Rußlands wurden die fremden Mächte in Kenntnis gesetzt. Gleichzeitig wurde dem russischen Gesandten in Peking vorgeschrieben, an die chinesische Regierung einen kategorischen Protest zu richten mit dem Hinweis auf die ernsten Folgen, welche die von ihr zugelassene Verletzung der Neutralität nach sich ziehen könne.

Zum Einlaufen russischer Schiffe in den Hafen von Tsingtau.

Englische und amerikanische Berichte und vor allem natürlich der „Vorwärts" sind bestrebt, die deutsche Neutralität bezüglich der russischen Schiffe in Tsingtau zu verdächtigen. Dem gegenüber kann es keinem Zweifel unterliegen, daß es Deutschland völlig fern liegt, russische Schiffe anders als japanische zu behandeln, wenn diese einen deutschen Hafen aufsuchen sollten. Im übrigen dürfte aber, wie die „Post" offiziös mitteilt, in Kürze der Erlaß eines Reglements bevorstehen, in dem ausdrücklich festgelegt wird, was Schiffen einer kriegführenden Macht zu gewähren ist, wenn sie in seetüchtigem oder havariertem Zustande einen deutschen Hafen aufsuchen sollten. Bisher gilt auch für uns die allgemeine völkerrechtliche Regel, daß dem Schiffe einer kriegführenden Macht auf 24 Stunden Zuflucht zu gewähren ist, falls es seetüchtig ist. Ist es beschädigt, so setzt der neutrale Kommandant oder Gouverneur nach Besichtigung der Havarie den Zeitpunkt fest, bis zu dem die Seetüchtigkeit hergestellt sein kann, und überwacht die Beschleunigung der Arbeiten. Ist das Schiff seetüchtig, so muß es den Hafen verlassen oder, wie auch für den Fall eines längeren als 24stündigen Aufenthalts seitens eines seetüchtig einlaufenden Schiffes, ablrüsten. Die abgerüsteten Schiffe werden dann von der neutralen Macht bis zur Beendigung des Krieges interniert. Für die Wiederverlangung der Gefechtsfähigkeit, wie Munitionsersatz, Ausbesserung der Panzer oder Armierung usw., ist ein neutraler Hafen nicht der Platz. Derartige Arbeiten sind nicht zu dulden. Die Einnahme von Kohlen ist lediglich in dem Umfange statthaft, daß das Schiff den nächsten Heimathafen erreichen kann, selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß es über einen derartigen Vorrat nicht schon verfügt. In diesem Falle wäre wohl Port Arthur als nächster Heimathafen anzusehen. Falls also in Tsingtau nicht vorläufig unübersehbare, abweichende Verhältnisse obwalten, wird Gouverneur Truppel nach diesen Grundsätzen zu verfahren haben.

Trauergottesdienst.

In der Kathedrale der Admiralität zu Petersburg fand am Sonntag ein Trauergottesdienst für den Admiral Witthöft und die anderen beim Kampfe am 10. Aug. an Bord des „Cesarewitsch" umgekommenen Offiziere und Mannschaften statt.

Sonstige Meldungen.

Die russische Telegraphen-Agentur meldet aus Charbin vom 13. August: Eine aus Wladiwostok zurückgekehrte Persönlichkeit erzählt, die dreitägige Kreuzfahrt des Wladiwostok-Geschwaders an der Ostküste Japans verursachte eine große Panik unter den Küstenbewohnern und unterbrach die Fahrten der Schiffe, die sich in die Häfen flüchteten, um Schutz zu suchen. Die Fremden haben beschlossen, Waren nach Japan zu importieren nur unter der Bedingung, daß die Einzahlung für den Transport vorher in Gold gemacht werde. Die gefangen genommene Besatzung des „Knight Commander" sagt, daß sie niemals erwartet hätte, den russischen Kreuzern zu begegnen. Die Bevölkerung sei gefaßt, die Preise für Lebensmittel stiegen.

Der russische Konteradmiral Matussewitsch ist, wie es heißt, seinen Wunden erlegen. — Admiral Togo soll mit seinem Geschwader in der Richtung auf Shanghai gesegelt.

Aus Bukarest gingen am Sonnabend zwei Waggons mit Spenden des Königs und der Königin für das russische Rote Kreuz ab.

Internationaler Sozialistenkongreß.

Der Kongreß wurde am Sonntag eröffnet. Zum Präsidenten wurde der Holländer Pankok, zu Vizepräsidenten der Japaner Sen Katayama und der Russe Plechanow gewählt. Als der Präsident besonders den japanischen und den russischen Delegierten begrüßte, reichten sich diese unter donnernden Beifall die Hände. Beide hielten dann Ansprachen, in denen sie gegen den russisch-japanischen Krieg scharf Stellung nahmen. Die Vertreter der sozialistischen Partei Frankreichs brachten darauf eine Resolution ein, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Sozialisten der verschiedenen Länder mit allen Mitteln der Ausbreitung und Fortsetzung des Krieges Widerstand entgegensetzen werden. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Oesterreich-Ungarn.

Die halbamtliche „Wiener Abendpost" schreibt zu der Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich und des Königs von England in Marienbad, diese bezeuge, daß die von altersher zwischen dem weerbeherrschenden Inselreiche und der österreich-ungarischen Monarchie bestehenden herzlichen Beziehungen und die innigen, seit langem zwischen der habsburgischen Dynastie und den britischen Königreichen, vor allen Dingen deren Häupter verbindende innige Freundschaft fortbestehe. Die Völker der Monarchie begleiten die Reise des Monarchen mit dem Wunsche, daß diese vertrauensvollen Beziehungen auch in Zukunft zum Segen der beiden Reiche aufrechterhalten bleiben mögen.

Rußland.

Ein Tagesbefehl des Kaisers ernennt den Thronfolger Alexis zum Chef des 51. finnländischen Leibgarde-Regiments und des 12. ostsibirischen Schützen-Regiments, die fortan seinen Namen führen; er attachiert ihm allen Garde-Regimentern, deren Chef der Kaiser ist, ferner dem Chevalier-Garde-Regiment und dem Leibgarde-Kürassier-Regiment Kaiserin Maria Feodorowna, dem Leibgarde-Ulanen-Regiment Kaiserin Alexandra Feodorowna, dem 13. eriwanschen Leibgarde-Regiment des Kaisers. Derselbe Tagesbefehl ernennt die Kaiserin Alexandra zum Chef des 15. Alexandra Dragoner-Regiments.

Ein am 13. ausgegebenes Bulletin besagt, das Befinden der Kaiserin ist gut, Temperatur 36,9, Puls 78. Das Befinden des Neugeborenen ist vollkommen befriedigend.

Türkei.

Staatssekretär Hay erklärte, die Pforte habe in dem amerikanisch-türkischen Zwischenfall in allen Punkten nachgegeben und die Angelegenheit sei damit beigelegt.

Provinzialnachrichten.

, **Weißenfels**, 14. Aug. [Der Thüringerwaldverein] hält am 13., 14. und 15. August seine 25. General-Versammlung in unserer festlich geschmückten Stadt ab. Der im 6. Jahre bestehende hiesige Zweigverein, der über 300 Mitglieder zählt, hat die Freude, aus allen Gegenden Thüringens Vertreter der Zweigvereine versammelt zu sehen. Der gestrige Festabend im „Bad" war äußerst stark besucht. Nach herzlicher Begrüßung durch den Vorsitzenden, Unteroffizierschullehrer Ebel, kam das ländlich-thüringische Charakterstück „Wie's bei uns in Possenhahn hergeht" von August Rabe (Pastor Ludwig-Herbsleben) zur wirksamer Aufführung. Heute vormittag wurden die Beratungen der Hauptversammlung vom Vorsitzenden, Landgerichtsrat Lincke-Eisenach, im „Goldenen Hirsch" eröffnet. Von 102 Zweigvereinen waren 71 mit 233 Stimmen vertreten. Erster Bürgermeister Wadehn hier richtete an die Gäste herzliche Begrüßungsworte namens der Stadt. Es erfolgte zunächst die Einführung der neu aufgenommenen Zweigvereine Berka (Ilm), Kleinschmalkalden und Seebach. Der Bericht über den Stand, die Leistungen und die Wirksamkeit des Vereins im verflossenen Geschäftsjahre gewährt ein erfreuliches Bild. Die Mitgliederzahl ist von 8866 auf 9237 gestiegen. Dem Berichterstatter Dr. Löwisch wurde lebhafter Dank für seine dem Verein gewidmete Arbeit gezollt. Er scheidet infolge Versetzung von Eisenach nach Lippstadt aus dem Hauptvorstande. An seine Stelle tritt als Schriftführer und Schriftleiter der „Thüringer Monatsblätter" Gymnasial-Oberlehrer Dr. Günther Kochs-Eisenach. Der Kassenbericht pro 1903/4 weist für die Hauptkasse an Einnahmen 12,620,88 M., darunter von 10,264 Mitgliedern 10,264 Mark an Jahresbeiträgen nach. Der Kassierer Otto Köhler-Eisenach wurde seitens der Versammlung entlastet. Eisenach wurde einstimmig wieder auf die Zeit vom 1. April 1905 bis 31. März 1908 als Vorort gewählt. Als Ort für die nächstjährige Hauptversammlung wurde Ilmenau, wo am 28. Aug. 1880 der Thüringerwald-Verein gegründet wurde, gewählt. Als Versammlungsort im Jahre 1906 wird Salzungen in Aussicht genommen. Für die Unkosten des Festes der Jubiläums-Hauptversammlung in Ilmenau sind abweichend von den Satzungen anstatt 200 M. diesmal 300 M. eingestellt. Infolge der bevorstehenden Jubelfeier ist die Herstellung einer besonderen Festschrift geplant, die einen gedrängten Ueberblick über die Geschichte des Gesamtvereins geben und jedem Mitgliede ein bleibendes Andenken sein soll. An Unterstützungen wurden gewährt: dem Zweigverein Erfurt als zweiter Teilbetrag 1250 M. zu den Kosten der Wiederherstellungsarbeiten an der Mühlberger Gleichenburg; dem Zweigverein Ziegenrück eine Beihilfe von ca. 600 M. zu den Kosten der Erbauung eines Aussichtsturmes auf der Hemmkoppe bei Ziegenrück; den Zweigvereinen Schmalkalden und Ruhla für Herstellung von Touristenkarten der Lokalgebiete je 200 M.; dem Zw.-V. Tambach-Dietharz 150 M. zur Herstellung der Anlagen am Splitterfall; dem Zw.-V. Eisfeld 200 M. zu den Kosten der Errichtung des Schutzhauses auf dem Biebberge; dem Zw.-V. Hildburghausen 800 M. zu den Kosten der Herstellung eines Touristenweges von Hildburghausen nach dem Schleusinger Wald. Die Verhandlungen wurden mit einem dreifachen Hoch auf die verdienstvolle Tätigkeit des Vorsitzenden nachmittags 3/4 3 Uhr geschlossen. In dem festlichen Rahmen der Versammlung lagen im Laufe des Tages noch ein gemeinsames Essen und ein Ball. Für morgen werden die Versammlungsteilnehmer einer Einladung des Naumburger Zweigvereins folgen, um Naumburg und dessen Umgebung zu besichtigen.

+ **Meineweh**, 14. Aug. [Unser altertümliches Gotteshaus] soll einer gründlichen Restauration unterzogen werden. Ueber die Anfänge unseres Kirchenbaues wird berichtet: Am 7. Mai 1173 erteilt Kaiser Friedrich I., Barbarossa, auf Bitten des Markgrafen Otto von Meißen, Meinhers von Werben u. Dudos v. Mineme (Meineweh) innerhalb des Bistums Naumburg eine Klosterzelle unter der Regel des heil. Augustin." Die bald darauf entstandene spätgotische Kirche mit zwei Emporen kann eine große Betgemeinde fassen. Um 1542 wurde die evangelische Lehre eingeführt. Am 29. Febr. 1542 reiste Dr. Luther mit Spalatin und Melanchton von Naumburg aus über Meineweh nach Zeitz, nachdem sie in Naumburg den ersten evangelischen Bischof eingesetzt hatten. Als Pfarrer wird aus dieser Zeit Johannes Röhrborn genannt (1541—1563). — Mit der Restauration soll die Kirche auch eine neue Orgel erhalten, die in der bekannten Ladegastschen Orgelbauanstalt in Weißenfels hergestellt werden soll. Die jetzige alte Orgel ist ein Werk des Orgelbaumeisters Dinger aus Groß-Bremstedt, hat 2 Manuale und stammt aus dem Jahre 1783. Sie kostete 450 Taler und fiel durch ihre Schreistimmen auf. Infolge des Berichts des Musikdirektors Schneider-Merseburg vom Jahre 1834 wurden 1838 von Böhm aus Zeitz neue Stimmen eingesetzt, die 150 Taler kosteten. Auch später fand noch eine größere Reparatur statt, aber das alte Werk läßt sodiel zu wünschen übrig, daß es not tut, es durch ein anderes zu ersetzen.

* **Freyburg a. U.**, 14. Aug. [Ehrung Jahns. — Wettturnen.] Der Vorsitzende des Turnvereins Windhuk, Herr Thomas, Leiter des meteorologischen Dienstes in Deutsch-Südwestafrika, legte heute am Grabe Jahns einen Kranz mit prächtiger Atlasschleife nieder; letztere trägt die Inschrift: „Dem Vater Jahn in treuer Gesinnung Turnverein Windhuk." — An dem heutigen Jahn-Wettturnen nahmen 62 Turner teil, von denen 24 die vorgeschriebene Zahl von 35 Punkten und mehr erreichten. Erste Sieger waren: Ernst Jänichen-Jena (48), Hugo Teichmann-Leipzig (47), Hugo Zahn-Leipzig (44 1/2) und Rich. Schurig-Leipzig (42 1/2 Punkte).

k. **Erfurt**, 14. Aug. [Einen grausigen Fund] machte der im Jagdhaus „Willrode" stationierte Förster. Behufs Anbringung des Schwungrades zu einer Dreschmaschine mußte die Tenne der Scheune zum Teil ausgehoben werden. Etwa 2 Fuß unter der Erde stieß man auf drei noch ziemlich gut erhaltene Menschenschädel. Niemand weiß, auf welche Weise diese an den Fundort gelangt sein können.

r. **Eilenburg**, 15. Aug. [Jubiläum.] Die Maschinenfabrik Dr. Bernhardi Sohn G. E. Dränert beging am 13. u. 14. d. M. den Tag ihrer vor 50 Jahren erfolgten Gründung. Im Jahre 1854 machte der Eilenburger Arzt, Nationalökonom und preußische Abgeordnete Dr. Bernhardi die Erfindung des sogen. Kalksandsteins, eines aus Kalk und Sand zusammengepreßten Mauersteines. Zur Herstellung geeigneter Pressen, Mengemaschinen und dergl. erbaute Bernhardi eine Fabrik, welche am 13. August 1854 den Betrieb eröffnete. Aus dieser bescheidenen Fabrikanlage ist seitdem die weltbekannte Firma Dr. Bernhardi Sohn G. E. Dränert hervorgegangen, welche Spezialmaschinen für die Kalksteinindustrie anfertigt, namentlich Steinpressen, Mischmaschinen, Backtiegelpressen, Trottoirplattenpressen usw. und die Maschinenausstattung vieler Kalksandstein-Fabriken in Deutschland, Rußland, Dänemark, England, Belgien, Spanien, Frankreich, Italien, Mexiko u. s. f. liefert. Aus Anlaß dieses Doppel-Jubiläums fanden für die Arbeiter und Beamten der Fabrik am Sonnabend und Sonntag Festlichkeiten statt, an denen die Bevölkerung lebhaften Anteil nahm. Für die Arbeiter bestimmte die Inhaberin Frau Dränert sen. eine namhafte Stiftung.

O **Aken**, 14. Aug. [Pflasterarbeiten. — Landwirtschaftlicher Verein.] Für Pflasterarbeiten, die einem Steinsetzmeister aus Barby übertragen sind, verausgabt die Stadt jetzt wieder rund 4000 Mark. Das Material, z. B. die Pflastersteine, werden aus Plötzky bezogen, sonst finden noch Mosaik-, Bord- und Schlackenstein-Verwendung. Aken hat sich durch gutes Pflaster bisher vorteilhaft vor mancher Kleinstadt ausgezeichnet, es wird also seinen Vorzug in der Zukunft behaupten. — Der Landwirtschaftliche Verein hat wieder in diesem Jahre Lieferungen auf Chilisalpeter in größeren Mengen abgeschlossen; der Zentner kommt auf über 8 Mark.

+ **Staßfurt**, 14. August. [Konflikt.] Bekanntlich hatte Herr Bürgermeister Reinhardt als Polizei-Verwalter den hiesigen Krieger-, Landwehr- und Militär-Vereinen, welche sich zu einer Ortsgruppe vereinigt, verboten, bei Begräbnissen verstorbener Kameraden, die in der Regel mit Musikbegleitung erfolgt, den Hauptstraßenzug der Stadt — Stein- und Fürstenstraße — zu benutzen; die Trauerzüge sollten vielmehr „hinten herum" — die Bahnhofs- und Ritterstraße — den Weg nach dem Friedhofe nehmen. Die Militär-Vereine wollten sich diese polizeiliche Maßnahme nicht gefallen lassen und wandten sich beschwerdeführend an den Regierungs-Präsidenten, von dem bis jetzt allerdings noch keine Entscheidung in der Sache getroffen worden ist. Sie beschlossen aber auch ferner, der polizeilichen Anordnung keinesfalls Folge zu geben und haben heute diesen Beschluß in die Tat umgesetzt, indem sie bei dem Leichenbegängnis eines Kameraden des Landwehr- und Krieger-Vereins 11 trotz des polizeilichen Verbots die Hauptstraßen der Stadt auf dem Wege nach dem Friedhofe benutzten. Man darf gespannt sein, was die nächste Folge dieser Uebertretung sein wird.

r. **Köthen**, 15. Aug. [Der Turnkreis IIc,] Provinz Sachsen und Anhalt, hielt gestern in unserer festlich geschmückten Stadt sein zweites volkstümliches Wettturnen an dem hierfür sehr gut geeigneten großen Platze vor der Turnhalle ab. Zahlreiche Turner trafen aus allen Teilen des Kreises hier ein, so daß auf dem Festplatze ein äußerst reges Leben herrschte, in ähnlicher Weise wie beim Kreisturnfest hier vor zwei Jahren. Nach einer vorausgegangenen Kampfrichtersitzung ging es zum Wettturnen: bei der drückenden Hitze gerade kein besonderes Vergnügen für Wettturner und Kampfrichter. Zu üben waren Stabhochspringen, Wettlauf 150 Meter, Dreisprung, Steinstoßen 30 Pfund und Hochspring. Es traten 14 Riegen von je 20 Mann zum Fünfkampf an. 82 Turnern konnte am Abend der wohlverdiente Eichenkranz überreicht werden. Die ersten Sieger mögen hier genannt sein: Rich. Behrends, M.-T.-V. Sudenburg, mit 43 1/2 Punkten, Karl Möhring, M.-T.-V. Magdeburg, mit 41 1/2 P., Willh. Gruppe, T.-V. „Jahn" Magdeburg, mit 40 1/2 P., Rich. Etze, T.-V. Dessau, mit 39 1/2 P., Ernst Tanne, M.-T.-V. Magdeburg-Neustadt, mit 38 1/2 P., Walter Mertens, M.-T.-V. Stendal mit 38 Punkten, Karl Maiß, T.-Sch. Staßfurt-Leopoldshall, mit 37 1/2 P., Georg Würgner, T.-V. Prettin, mit 37 P., Franz Hohmann, T.-Kl. Köthen mit 37 P., Karl Gieseler, T.-V. „Frisch auf"-Köthen, mit 35 1/2 P., Paul Witte, T.-V. Dessau, mit 35 1/2 P. und Oskar Knöfel, T.-V. „Friesen"-Stendal, mit 34 1/2 P. Die am Nachmittag ausgeführten Freiübungen gingen unter Leitung des Kreisturnwarts Lehrer Platz-Quedlinburg gut von statten, nicht minder die verschiedenen Wettspiele. Beim Kommers in der Turnhalle entbot das Oberhaupt der Stadt den Turnern herzlichen Willkommen namens der Behörden und der Bürgerschaft. Ihm dankte der Kreisvertreter, Lehrer Köhler-Magdeburg, und betonte namentlich den freundlichen Empfang in der Stadt Köthen. Nach Eintritt der Dunkelheit fand auf dem Festplatz ein Brillantfeuerwerk der Gebr. Pfeiffer-Halle-Cröllwitz, danach in zwei Sälen Ball für die Turner statt. Das Fest verlief in würdigster, alle Teile voll befriedigender Weise.

+ **Leopoldshall**, 14. Aug. [Konsum-Verein.] Die Mitglieder des hiesigen Konsum-Vereins, einer Filiale des Konsum-Vereins für Bernburg und Umgegend, hielten gestern eine Versammlung ab, in welcher über die Errichtung einer Filiale auch in Staßfurt gesprochen wurde. Für die Neugründung würden 150 Personen, welche ein Kapital von 1500 M. aufzubringen haben, erforderlich sein. Ob sich eine solche Zahl wird zusammenfinden, muß abgewartet werden. Die Filiale Leopoldshall zählt jetzt über 400 Mitglieder, der Konsum-Verein für Bernburg und Umgegend im ganzen etwas über 2500 Mitglieder. Die neue Dampfbäckerei mit 4 Dampfbacköfen, welche vom letzteren Verein in Bernburg gebaut ist, wird mit dem 1. Oktober d. J. eröffnet, auch hat sich der Verein an der im großen Maßstabe zu erbauenden Seifenfabrik in Aken — einem Genossenschafts-Unternehmen der Konsumvereine Deutschlands — mit einem Kapital von 5000 M. beteiligt.

(Weitere Provinzial-Nachrichten befinden sich in der 1. Beilage.)

Es ist schwer zu begreifen, daß so viele Mütter ihren Säuglingen schon im 4.—5. Monat unverdünnte Kuhmilch geben, die sie nicht vertragen können, weil die Kuhmilch den doppelten Gehalt an Käsestoff enthält als Muttermilch. Erst die richtige Verdünnung der Kuhmilch und der Zusatz von Kufekes Kindermehl, welches die großflockige Gerinnung der Kuhmilch im Magen des Kindes vermindert, macht die Kuhmilch zu einem geeigneten Nahrungsmittel für Säuglinge. Das Kufeke-Kindermehl wirkt auch sehr günstig bei solchen Kindern, welche durch unzweckmäßige Ernährung mit unverdünnter Milch Magen- und Darmstörungen erlitten haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19040815011/fragment/page=0003

Bin zurückgekehrt.
Dr. med. Danckert,
homöop. Arzt,
Halle S., Magdeburgerstr. 10.

Von der Reise zurück.
Dr. Hennes.

Verreise
bis Anfang September.
Dr. med. Berger, Augenarzt,
Gr. Ulrichstr. 36.

Carl Schumann,
Zahntechniker,
früher Assistent bei Herrn **Maus,**
Nicolaistr. 12, neben Gr. Ulrichstr. 1.

Königr. Sachsen. bei
Technikum Limbach Chemnitz
Höhere Lehranstalt für Maschinen- u. Elektrotechnik. Hochbau.
Programm kostenlos.

Königreich Sachsen
Technikum Hainichen
Höhere Lehranstalt für Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
Programme kostenfrei.

Schirmfabrik Fritz Behrens, Halle, Gr. Steinstraße 85, Ecke Neumhäuser.
Dauerh. Schirme jeder Preisl. Repar. jed. Art. Uebrz. a. Wunsch in 1 St. Rabatt-Spar-Verein.

Sommersprossen, Flechten, Pocken, Mitesser, Finnen und Pickel
verschwinden sicher bei täglichem Gebrauch der „Venus-" Sommersprossenseife, allein echt bei
Max Rädler, Naumischestraße 3.

Gutes sicheres Manöverpferd ist zu verkaufen. **Gercke, Naumburg a/S.**

Waschgefäße
dauerh. bill. **Zauder,** Gr. Klausstr. 12.

Fahnen
Reinecke, Hannover.

In meinem

Ausverkauf

kommen jetzt

ca. **200** Stück **Teppiche u. Vorlagen,**
ca. **150** Stück **Tischdecken,**
ca. **50** Stück **Läuferstoffe,**

darunter einige **defekt und angeschmutzt,**
teilweise bis zur

Hälfte des Wertes

zum Verkauf.

M. Schneider.

Eingang durch die Torfahrt Leipzigerstr. 94.

Eingang durch die Toreinfahrt Leipzigerstrasse 94.

Walhalla-Theater.
Direktion: **Ernst Schreck.**
Ab heute vollständig neues Programm.

Apollo-Theater.
Direktion: **Gustav Poller,** am Riebeckplatz, nächste Nähe des Hauptbahnhofes.
Gänzlich
neues Programm
der beliebten **Fritz**
Steidl-Sänger.
U. a.:
„Verbotene Früchte."
Militär-Ensemble.
Zum Schluß:
Lehmanns Weisheit!
Anf. 8 Uhr. Vorverkauf in den bekannten Geschäften.

„Café Roland."
Heute Montag: **Grosses Extra-Konzert**
der **Henschelschen Kapelle.**
Anfang 7½ Uhr.
Ab Dienstag. **Neu!!**
Original Serbische Kapelle.

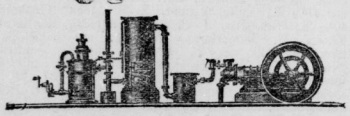
Warme Sandbäder
Köstritz in Thür.
Neuest masch. Sanderhitzg., unübertr. Heilerfolg bei Rheumatismus, Gicht, Neuralgie (Ischias), Nierenleiden, Sol-, Fichtennadel-Bäder, Massage. Saison 1. Mai bis 30. Sept. Ausf. Prosp. d. d. Direktion.

Lebensversicher.-Gesellschaft zu Leipzig
(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.
Geschäftsstand Ende Juni 1904:
85200 Personen mit **693** Millionen Mark Versicherungssumme.
Vermögen: **248** Millionen Mark. Gezahlte Versicherungssummen: **153** Millionen Mark.
Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei **günstigsten** Versicherungsbedingungen **(unanfechtbarkeit** dreijähriger Policen) eine der **größten** und **billigsten** Lebensversicherungs-Gesellschaften. — **Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.**
Auf die Prämien der lebenslänglichen Todesfallversicherung (ordentliche Jahresbeiträge der Tab. I) wurden **seit 1888 unverändert** alljährlich
42% Dividende
an die Versicherten verzinst.
Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter in **Halle: Paul Heede,** Bezirksbeamter, **Anhalterstraße 9c,**
„ „ **Hugo Klauke,** Generalagent, **Martinstr. 11,**
„ „ **Johannes Erbss,** „ **Magdeburgerstr. 34.**

M. W. & J.
Stenotachygraph. Gesellschaft
zu Halle a/S.
Dienstag abends 8½ Uhr **Sitzung** u. **Uebung** im Vereinslocal **Central-Hotel** Kaiserstr. 6.

Kaufmännischer Turnverein
zu **Halle** (gegr. 1875).
Vereinslokal: Paradiesgarten Maiswerder 3.
Turnübung
a. der **Herren-Abteilung Mittwoch** und **Sonnabend** abends von 8½ bis 10 Uhr in der Turnhalle **Schule Dreihauptstraße,** der **Altersriege Mittwoch** abends von 9 bis 10 Uhr ebendaselbst. Turnleiter: R. Lorenz, Schwetzkeestraße 11a.
b. der **Damen-Abteilung Freitag** abends von 8 bis 9½ Uhr in der Turnhalle der Höheren Mädchenschule, Gartenstraße. Leiterin: Frl. Seib, Turnlehrerin, Kaiserstraße 80.
Anmeldungen werden im Vereinslokal, von den Turnleitern, sowie den Herren **Max Müller,** Leipzigerstr. 84, und **Wilhelm Münster,** am Markt, entgegengenommen.

Oberurseler Sauggas-Motore



Ca. ¾—1¼ **Pfennig** pro Stundenpferd.
Viel billiger als Dampf.

Sehr grosse Anzahl im Betriebe mit **glänzenden Zeugnissen.**

Einige in der Nähe ausgeführte Anlagen und in Ausführung begriffen:

R. Knauf & Sohn, Orgelbauanstalt, Bleicherode	12 HP.
Gebrüder Müller, Kammfabrik, Naumburg, I. Bestellung	15 HP.
„ „ „ „ II.	30 HP.
Glasfabrik Eisenhütte Brauer, Roland & Co, G. m. b. H, Oker am Harz	12 HP.
Kurt Etzold, Stellmachermeister, Vieselbach bei Erfurt	6 HP.
Brauerei Rotes Schloss, Mihla bei Eisenach	12 HP.
A. Langrehr, Langenhain	12 HP.
Rud. Langrock, Weissenfels a. S.	14 HP.
Albert & Wenzel, „	14 HP.
Otto Walther, „	10 HP.
Eugen Wallbaum, „	20 HP.
Gebrüder Werner, Zangenfabrik, Schmalkalden	16 HP.
Elektrizitätswerk Blockstation I. Hamburg	25 HP.
„ „ „ II. „	25 HP.
„ „ „ III. „	30 HP.
„ „ „ IV. „	30 HP.
„ „ „ V. „	35 HP.
„ „ „ VI. „	35 HP.
von der Weppen, Ziegelei, Duisburg	80 HP.
Elektrizitätswerk Michelau, Michelau	40 HP.

und viele andere mehr.

Gas-, Benzin-, Spiritus- und Petroleum-Motore und Lokomobilen.
Motorenfabrik Oberursel A.-G.
Oberursel bei Frankfurt a. M.
Pläne und Kostenberechnungen kostenlos.
Generalvertreter für Thüringen: Ingenieur Carl Schwarz, **Erfurt,** Arnstädterstr. 25.

Bad Wittekind.
Morgen Dienstag nachmittags 4 Uhr
Kur-Konzert.
der Kapelle des Füsilier-Regiments General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburgisches) Nr. 36.
Entree **35 Pfg.** (einschl. Billettsteuer). **O. Wiegert.**

Rabeninsel.
Kurzhals Etablissement.
Dienstag den 16. August
Grosses Militär-Konzert,
ausgeführt vom Trompeterkorps des Mansfeld. Feld-Artillerie-Regts. Nr. 75.
F. Stade. **E. Kurzhals.**
Telephon 1850. Dieses Konzert findet auch bei ungünstiger Witterung statt.

Allgem. Hall. Turnverein
(gegr. 1861).
Vorsitzender: **G. A. Seebach,** Neumarktstraße 7.
Gelegenheit z. Turnen finden:
Jünglinge und Erwachsene Abt. I und II.: Montag und Donnerstag abends 8—10 Uhr Turnhalle am Rossplatz. Leiter: Turnwart W. Klinz, Hermannstraße 6.
Aeltere Herren Abt. III.: Dienstag und Freitag abends 6—8 Uhr Turnhalle an der Dreihauptstr. Leiter: Turnwart Otto Thielicke, Forsterstraße 56, I.
Mädchen und Frauen Abt. IV.
a) Montag abends 8—9½ Uhr,
b) Donnerstag abends 6—7½ Uhr
Turnhalle an der Dreihauptstraße. Leiterin: Turnlehrerin Frl. Pätzicke, Weidenplan 7.
Schülerinnen Abt. IVc: ebendaselbst Freitag nachmittag 4—5½ Uhr.
Zum Spielen Abt. V. (alle Altersklassen): Sonntag morgens 8—10 Uhr auf dem „Sandanger." Leiter: Vorturner Reichert, Kl. Klausstraße 3.

Peissnitz-Restaurant.
Zur Nachfeier des Kriegerverbandsfestes findet heute Montag abend
Konzert mit Feuerwerk
statt. Eintritt frei. **Hermann Schröter.**

Handwerkermeister-Liedertafel.
Morgen Dienstag abend findet bei unserem Sanges-Bruder **Landmann**
„Solbad Fürstental"
ein **Lieder-Abend** statt, zu welchem ich noch besonders Sangesfreunde und Gönner höflichst einlade.
Ergebenst **K. Landmann.**

Königlich. Schwefel-, Sol- und Schlammbad
Nenndorf bei Hannover.
„Villa Ewe."
Sanitätsrat Dr. Michelet.
Das **ganze** Jahr geöffnet: vom 1. Oktober bis 30. April Schwefelbäder, Inhalationen, partielle Schlammbäder, Trinkkur, Massage **im Hause.**
Volle Pension einschl. Zimmer 5,50—9,50 Mark.

Essen Sie täglich Honig,
wenn Sie Ihre Gesundheit erhalten wollen. **Garant. reinen Blütenhonig,** hervorragend schöne Qual., Pfd. **75 ₰,** bei **5** Pfd. **70 ₰,** empf. **Th. Noack,** Breitestr. 1 u. Markt Ecke Thurm 12.
Carl Duvung, Gr. Ulrichstr. 12.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: Ludwig Donges in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 2 Beiblättern und Unterhaltungsblatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19040815011/fragment/page=0004